

GESCHLOSSEN

Nicht jedes Unternehmen muss Insolvenz anmelden, wenn es nicht weitergeht. Viele Schließungen tauchen in keiner Statistik auf.

Symbolfoto: Christophe Gateau/dpa

Ein stilles Sterben

Steuerberater Hartmut Rupprich befürchtet Pleite-Welle / Viele Schließungen tauchen in keiner Statistik auf

WETZLAR/DILLENBURG. Ein Schwarzseher möchte Hartmut Rupprich nicht sein. Doch die Schicksale, die er täglich in seiner Wetzlarer Steuerberaterkanzlei erlebt, sprechen für sich. „Einige Branchen werden die Corona-Pandemie nicht überstehen“, sagt Rupprich. „Das ist einfach so.“ Wenn man insbesondere die stark angeschlagenen Einzelhändler retten wolle, müssten auch die Kommunen etwas tun, fordert er.

INTERVIEW

Herr Rupprich, hat bei Ihren Mandanten das Verständnis für die Corona-Maßnahmen nachgelassen?

Ja. Definitiv ja. Nicht für die Gesundheitsmaßnahmen! Jeder vernünftig denkende Mensch weiß, dass bestimmte Dinge getan werden müssen, um die Pandemie einzudämmen. Das ist klar. Aber wenn das zur Existenzgefährdung führt, ist das für manchen schwer nachvollziehbar. Vor allem, wenn man eigentlich gute Hygienekonzepte hat. Einige Mandanten glauben, sie müssen ein Sonderopfer für die Gesellschaft bringen. Das lässt ein bisschen auf die Grundstimmung schließen.

Sie betreuen rund 800 Unternehmen. Wie viele sind in ernsthafte Probleme geraten?

Etwa vier Prozent.

Wo sieht es besonders schlecht aus?

Besonders katastrophal sieht es in der Veranstaltungsbranche aus. Techniker, Bühnenarbeiter, Veranstalter. Von denen redet keiner, von Künstlern schon mal gar nicht. Die sind am stärksten betroffen. Und diese Branchen generieren in Deutschland jährlich Milliardenumsätze. Danach kommen die Reisebranche, Einzelhändler und Gastronomie.

Seit einigen Tagen dürfen die Einzelhändler im Lahn-Dill-Kreis wieder öffnen. Noch rechtzeitig?

Das muss man im Einzelfall betrachten, je nachdem wie die finanzielle Situation ist. Aber Sie können davon ausgehen, dass viele Unternehmer mittlerweile auf Fremdkapital zurückgreifen, um sich am Leben zu halten. Nicht nur sich, sondern auch die Familie – und den Betrieb. Ich sehe jetzt auch eine Verantwortung bei den Kommunen.

Was fordern Sie konkret von den Kommunen?

Ich denke vor allem an Grundsteuererlass für Immobilien im Eigenbesitz. Wenn ein Einzelhändler in einer eigenen Immobilie tätig ist, bekommt er keine Überbrückungshilfe für den Mietausfall. Aber die Grundsteuer muss er weiterhin zahlen. Man sollte darüber nachdenken, die Grundsteuer zu erlassen oder zu stunden. Eine andere Möglichkeit wäre ein Miet- oder Pächtererlass, falls die Kommunen oder deren Eigenbetriebe Vermieter sind. Ich erwarte da auch ein bisschen Kreativität von den Kommunen. Man darf eine Stadt nicht nur verwalten, man muss sie auch gestalten. Wenn die Stadt den Händlern entgegenkommt, ist das eine Win-win-Situation für alle.

Wie meinen Sie das?

Wenn ich eine schöne Innenstadt habe, mit vielen kleinen Läden, mit toller Gastronomie, dann ist das interessant für auswärtige Besucher. Sie können bummeln, einkaufen, die Stadt erleben. Dieses Flair geht verloren, wenn die Läden schließen. Wie eine Stadt dann aussehen würde, kann man leider jetzt schon erahnen.

Es gibt vom Staat verschiedene finanzielle Hilfen für Unternehmer. Was sind die Unterschiede?

Es gibt zum einen die November-Dezember-Hilfen. Das



”

Einige Mandanten glauben, sie müssen ein Sonderopfer für die Gesellschaft bringen. Das lässt ein bisschen auf die Grundstimmung schließen.

Hartmut Rupprich, Steuerberater

HARTMUT RUPPRICHT

► Hartmut Rupprich ist Steuerberater und Partner in der Wetzlarer Kanzlei BBR Steuerberater. Dort betreuen 40 Mitarbeiter etwa 800 Unternehmen als Mandanten.

► Außerdem ist Rupprich Vizepräsident und Schatzmeister der Steuerberaterkammer Hessen.

waren Umsatzhilfen für die Gastronomie und die Veranstaltungsbranche, die im vergangenen Oktober in den Shutdown gehen mussten. Und es gibt die Überbrückungshilfe III, die vor allem für den Einzelhandel oder Solo-Selbstständige gedacht ist. Damit werden Fixkosten erstattet, aber kein Umsatz-Ausfall. Der Einzelhandel wurde Mitte Dezember geschlossen. Daraus leiten einige Einzelhändler jetzt ab, dass sie auch ein Anrecht auf die deutlich höheren November-Dezember-Hilfen haben und wollen klagen.

Könnte die Klage nach Ihrer Einschätzung Erfolg haben?

Ich glaube nicht. Es geht um Subventionen – und die Voraussetzungen dafür bestimmt immer noch derjenige, der sie gibt. Wir Steuerberater dürfen nach den rechtlichen Vorschriften jedenfalls keine November-Dezember-Hilfe für Einzelhändler beantragen. Wir würden uns sonst mindestens der Beihilfe zum Subventionsbetrug strafbar machen.

Sie haben im Februar die Befürchtung geäußert, dass 2021 das Jahr der Pleiten werden könnte. Bleiben Sie dabei?

Ja, ich bleibe dabei. Und das sage ich ganz bewusst. Die Folgen der wirtschaftlichen Engpässe sind noch lange nicht beseitigt. Und die werden auch nicht durch eine schnelle Öffnung beseitigt. Viele Unternehmer werden noch Schulden machen müssen. Oder sie können erst später in Rente gehen. Ich würde das an einem Beispiel festmachen.

Bitte.

Wir vertreten einen Gastronomen. Er hat ein Darlehen zur Finanzierung seiner laufenden Kosten in Höhe von 60 000 Euro aufgenommen. Er ist 61 Jahre alt und hat

ausgerechnet, dass er jetzt noch mindestens acht Jahre lang arbeiten muss. Das wirkt natürlich einiges durcheinander.

Mittlerweile gilt für alle Unternehmen wieder die zwischenzeitlich ausgesetzte Insolvenzantragspflicht. Kommt es jetzt zu mehr Pleiten?

In den besonders betroffenen Branchen, die ich Ihnen aufgezählt habe, sind zum überwiegenden Teil Einzelunternehmer oder Personengesellschaften tätig. Für sie besteht die Insolvenzantragspflicht gar nicht. Die machen einfach zu. Und Schluss. Da hören und sehen Sie nichts außer einen geschlossenen Laden oder ein abmontiertes Schild. Sie werden es merken, wenn Sie durch die Stadt gehen.

Das klingt düster.

Also Herr Manges, ich möchte bei Ihnen bitte nicht als Schwarzseher dargestellt werden. Das bin ich nicht. Wirklich nicht. Wer mich kennt, weiß, dass ich ein sehr optimistischer Mensch bin, bei dem das Glas immer halb voll ist.

Aber?

Ich sehe täglich, wie zweifelt die Unternehmer sind. Sie haben keine Perspektive mehr. Die Bundesrepublik Deutschland wird irgendwie durch die Pandemie kommen, ja. Aber verschiedene Branchen werden nicht durchkommen. Das ist einfach so. In der Gastronomie werden vielleicht 60 bis 70 Prozent überleben. Aber überlegen Sie mal, wie viele Restaurants es gibt. Die fehlenden 30 bis 40 Prozent werden Sie spüren. Und Sie werden es an höheren Preisen merken. Die fehlenden eineinhalb Jahre müssen ja irgendwie wieder aufgeholt werden.

Das Interview führte Tobi Manges.